

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Heimath

urn:nbn:de:bsz:31-62031

unter ihren Streichen fallen die vier bezeichneten Opfer.

Nachdem dies geschehen, ohne daß man es nach Außen bekant werden ließ, konnte man dem Herzog selber leichter beikommen.

Ein Irländer, Deveroux, und sechs Hellebardierer wurden zur Vollstreckung des Blutbefehls beordert. Sie überfielen ihn in seinem Schlafzimmer, wo er schweigend den Stoß der Hellebarden in seine eiserne Brust empfing und ebenso lautlos augenblicklich todt niedersank. (Siehe die Abbildung.)

So endete in einem Alter von noch nicht 52 Jahren ein Mann, welcher mit vielen großen Eigenschaften des Geistes eben so viele Fehler des Herzens verband.

Er war jedenfalls ein wichtiger Mann in seiner Zeit, und hätte auch ein großer und gesegneter Mann werden können, wenn nicht der Troß seines stolzen Herzens ihn frühe schon auf Abwege geführt, und so seinen zahlreichen Feinden Mittel und Wege an die Hand gegeben hätte, ihn mit oder ohne Grund zu verläumdern. Und so sehr auch selbst in der neuesten Zeit gelehrte Männer es versucht haben, ihn zu vertheidigen, und so sehr auch jetzt noch lebende Nachkommen seiner Familie auf dem Prozeßwege es haben erzwingen wollen, sein Andenken und seinen Namen wieder zu Recht und Ehren zu bringen, es ist ihnen nicht vollständig gelungen, ihn reinzuwaschen von dem Flecken des Verraths an seinem Fürsten und seinem Vaterlande. Was vielleicht noch einmal darüber an den Tag kommt, soll der Leser seiner Zeit erfahren, wenn's nemlich der Bote selbst erfährt.

Die Heimath.

Tief im Menschenherzen wurzelt die Liebe zur Heimath; dies Gefühl wächst mit uns auf, und begleitet uns durchs ganze Leben. Die Bande, welche den Reichen an die Heimath fesseln, sind auf Erden geschmiedet, aber die, welche den Armen an seine Geburtsstätte knüpfen, tragen des Himmels Stempel. Denn des Armen Anhänglichkeit an seine Heimath hat eine edlere Wurzel, in der Seele keimend. Er hat ja keine andern Schätze, als die Zuneigung seines Herzens, somit kann man sagen, seine Liebe zur Heimath komme von Gott! — Die Liebe zum eigenen Heerd ist auch der Keim der Vaterlandsliebe.

Und das theuerste der Bande,

Bleibt die Lieb' zum Vaterlande.

In der Regel sind die Bewohner der Gebirgsgegenden ihren rauhen Derrlichkeiten mehr zugehan, als die Leute auf der Ebene ihren glatten Landschaften. Den Schwarzwälder mag sein Handel weit in die Welt hinaus führen, er wird es jeweils als das beste Schick betrachten, wenn er nach wohl angewendeten Mühn und gelungenem Erwerb sich in der Heimath zur Ruhe setzen kann.

Er bringt zur Heimath wieder,

Die alte Lieb' und Treu,

Er läßt sich fröhlich nieder,

Denn ihn arüßt alles wieder

Mit alter Lieb' und Treu!

Ein denkwürdiges Beispiel solcher Gesinnungen liefern die Bewohner der kleinen Inseln an der Meeresküste von Schleswig und Holstein, diesen zwei nördlichsten Ländern von Deutschland, wo vor ein Paar Jahren unsere Soldaten waren.

Die stürmischen Wogen des Meeres haben im Lauf der Zeit vom festen Lande Stücke abgerissen, welche nun als eine Reihe bald kleiner bald größerer Inseln längs dem Mutterlande sich hinziehen. Diese Eilande sind theils durch Dämme, theils durch aufgeworfenen Meerstrand, vor den Meereswogen geschützt, da sie oft nur zwei bis drei Fuß höher liegen, als der Stand der gewöhnlichen Fluthen des Meeres. Treibt aber ein Sturm das Gewässer, so wird gar oft die ganze Insel von der wogenden See überströmt. Die bedeutendsten dieser Inseln sind kaum eine halbe Stunde lang und breit, und zählen an 30 bis 50 Haushaltungen; die kleinern sind manchmal nur von einer einzigen Familie bewohnt. Auf künstlichen Erderhöhungen stehen die einzelnen, dürftigen Wohnungen. Man trifft keinen Flecken Gartenland für ein wenig Gemüse an, keinen Strauch, keinen Baum. Der Ueberschwemmungen wegen sproßt kein fröhliches Gewächs, keine nährnde Frucht; nur ein mageres Gras wächst, das allein dem genügsamen Schaaf zur spärlichen Nahrung dienen kann. Selbst an trinkbarem Wasser ist Mangel, denn man ist auf das Sammeln von Regenwasser beschränkt. Auch die Freude des Fischfanges ist den Bewohnern dieser Inseln verbittert, weil in den trüben Gewässern um die Halligen herum (so nennt man die Inseln) die Fische nur sparsam sich einfinden. Und dies hier an Gaben so arme Meer bedroht fortwährend die Halligbewohner mit Verderben

deirge-
bruge-
glauer
ag seu
er wird
vonn er
igenem
stamm.

inmun-
lein an
offein,
enisch-
bdaren

ben im
ruffen,
d groi-
unzie-
mme,
e den
i bis
er ge-
oder
si die
röm.
eine
an 30
anph-
som.
uzel-
emen
ie an,
leber-
e We-
gered
haaf
th an
d auf
Rach
uern
Ge-
man
nden.
dreh
aven



und Untergang. Bricht der Sturm zugleich mit der Fluth auf die Eilande ein, so steigen die Wasser gegen zwanzig Fuß über den gewöhnlichen Stand. Dann sind die Wohnungen auf ihren erhöhten Stellen nicht mehr sicher; das tobende Meer reißt sie mit den Menschen in den Abgrund. Dennoch liebt der Halligbewohner seine Heimath, liebt sie über Alles. Der aus der Sturmfluth Gerettete baut sich sonst nirgends wieder an, als an dem Fleck, wo er Alles verlor und in kurzem wieder Alles, selbst sein Leben, verlieren kann. Und nicht etwa die Unbekanntheit mit den Vorzügen anderer Länder ist es, was dem Halligbewohner seine Heimath lieb macht. Nein, er hat die fruchtbarsten, reichsten Strecken auf dem nahen Festlande vor Augen. Dst auch führt ihn der Dienst auf Schiffen in ferne Lande. Er hat Alles gesehen. Aber er kehrt mit seinem Ersparten heim zu seinem geliebten Eilande, und kaum hat er sich da wieder eingerichtet, so ist er in seinem Thun wie Einer, der nie die Welt sah.

Aus jener Gegend hat sich noch eine rührende Sage erhalten. Die Einwohner einer Insel sahen sich durchs Meer und den Flugsand so bedroht, daß sie ihre Häuser in Zeiten verließen und sich in der Nachbarschaft ansiedelten. Nur eine alte Frau wollte die gewohnte Hütte nicht verlassen und blieb allein zurück. Sie nährte sich durchs Auslesen der Fische und Vögel, welche das Meer anspült, und der Eier, die sie im Sand gefunden. Bei diesen Gängen begleitete sie stets ihre treue Kage. Endlich ward die gute Alte krank und konnte nicht mehr ausgehen. Da ernährte sie die Kage, welche regelmäßig auf Fouragierung ausging, und Fische, Vögel und Eier heim brachte. Dies dauerte geraume Zeit, bis die Nachbarn es erfuhren, und die Kranke mit der treuen Helferin in Verpflegung nahmen.

Jetzt, liebe Leser, vergleicht einmal solche Zustände mit den Eurigen! Wird man nicht des Dafürhaltens, daß Neppigkeit, Wirthshaus-sitzen und Wohlleben keineswegs Quellen der Zufriedenheit sind. Herr! bewahre in mir den ruhigen Sinn!

Geschichtliche Erinnerung.

Im Fürstenthum Lauenburg, (oberhalb des Königreichs Hannover,) liegt das Dorf Groß-Pampau. Dasselbst zeigt man ein altes, charakteristisches Bauernhaus, von dem man behauptet,

daß unser berühmter Schall, Till Eulenspiegel, darin das Licht der Welt erblickt habe. Bekanntlich soll er in dem nahen Dorf Melle begraben sein, nachdem er im Jahr 1350 der damals herrschenden schrecklichen Seuche, dem sogenannten schwarzen Tod, erlegen ist. — Zur Seite des etwas hochgelegenen Dorfs ist ein kleiner Teich, auf dem Till, wie man im Ort noch gern erzählt, seinen ersten Streich verübt habe. Die Eltern waren mit ihm zum nahen Pfarrdorf zur Taufe gefahren. Auf dem Rückweg fiel ein gewaltiger Platzregen, und als man völlig durchnäßt nach Haus gekommen, fehlte der Täusling. Man ging zurück, um ihn zu suchen; siehe, da schwamm er im dicken Tragkissen auf dem oben erwähnten Teich, in den er vom Wagen sanft hinab gerutscht war und soll freundlich gelacht haben. Die Leute sagten damals schon, daß aus dem Kind etwas Bedeutsames werden müsse, da er an einem Tag dreimal getauft worden sei: nämlich in der Kirche, im Regen und im Teich.

Eulenspiegels Name bezeichnet heut zu Tage noch sprüchwörtlich alle muthwillig-lustigen narri-schen Streiche. Dergleichen verübend zog einst Till durch Deutschland, Polen, ja selbst nach Rom. Seine Abenteuer und Schwänke sind zuerst in plattdeutscher Sprache beschrieben gewesen; es wurde ein Lieblingsbuch des Volks, und ist auch in viele fremde Sprachen übersetzt worden. Unanständigkeit können dem Buch allerdings vorgeworfen werden. Die erste Ausgabe in unserer hochdeutschen Mundart erschien 1519 in Straßburg.

Aus alter Zeit.

1.

In Schlessen lebte Anno 1613 eine gar edle, wohlthätige Fürstin, die Herzogin Dorothea von Brieg. An gewissen Tagen wurden die Schulkinder zu ihr auf's Schloß geladen, dort bewirthet und die Fleißigen beschenkt. Einst fragte sie ein kleines Mädchen: „wie heißest du?“ „Anna,“ lautete die Antwort. „Und wie heiße ich?“ „Lieb Dorel,“ erwiderte das naive Kind. — Der Schulmeister wollte dem Mädchen die kurze Rede verweisen, da aber faltete die gute Fürstin die Hände, hob sie gen Himmel und sagte: „Gott sei gelobt für solch köstlichen Titel, ich will ihn nicht gegen eine Majestät verwechseln. Die Liebe ist mehr werth.“